

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreigespaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 51.

Dienstag, den 26. Juni

1894.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des vormaligen Brauereibesizers Hermann Paul Selbrich in Herzogswalbe wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Wilsdruff, am 22. Juni 1894.

Königliches Amtsgericht.  
Dr. Gangloff.

### Generalversammlung

des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.

Zu der am

Sonnabend, den 30. Juni ds. Js., Nachmittags 4 Uhr,

im Saale des Hotels zum weißen Adler hier abzuhaltenden Generalversammlung des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff werden die Herren Ausschussmitglieder ergebenst eingeladen.

#### Tagesordnung:

- 1., Beschlußfassung über Abnahme der 1893er Rechnungen;
- 2., Vergleichen über nothwendige bauliche Veränderungen im Bezirkskrankenhaus;
- 3., Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Wilsdruff, am 15. Juni 1894.

Der Vorstand des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.  
Ficker, Bürgermeister.

### Sozialreform und Sozialdemokratie.

Es giebt noch immer Leute, welche meinen, daß man die Sozialdemokratie nur dann wirksam bekämpfen und ihren auf den Umsturz des Staates gerichteten Bestrebungen mit Erfolg entgegenzutreten könne, wenn man auf dem Gebiete der sozialen Reform immer weiter und weiter fortschreite. Diese Herren machen der Regierung und mehr noch den angeblich widerstrebenden Elementen im Kreise der Arbeitgeber einen schweren Vorwurf daraus, daß sie in ihrem Eifer für die Sozialreform angeblich erkalten und anstatt das Reformwerk kräftig weiter zu führen, vielmehr still stehen oder gar Schritte rückwärts zu thun, inwiefern das letztere wirklich der Fall ist, können wir billig dahin gestellt sein lassen, jedenfalls aber ist es Thatsache, daß keine noch so gutgemeinte und noch so kräftig durchgeführte Sozialreform die Sozialdemokratie jemals von ihrem Plane einer vollständigen Umgestaltung unseres Staates und Aufbau desselben auf ganz neuen Grundlagen abbringen wird. Das lehrt schon die bisherige Erfahrung. Noch kein Staat der Welt, noch kein Zeitalter hat so durchgreifende Reformen auf sozialem Gebiete durchgeführt, als das deutsche Reich in den letzten zehn Jahren. Und was ist der Dank dafür gewesen? Ein fortwährendes Wachsen der Unzufriedenheit und steigende Erbitterung gerade in den Kreisen derjenigen, denen die Arbeiterversicherungsgeetze und der Arbeiterschutz doch in erster Linie zugute gekommen sind. Jedes neue Gesetz dieser Art hat nur neue Klagen nicht etwa bloß in den Kreisen der Arbeitgeber, denen in der That große Opfer und steigende Belästigungen damit zugemuthet worden sind, sondern auch in den Kreisen der Arbeitnehmer hervorgerufen, und auch die weitere Ausdehnung z. B. der Versicherungspflicht auf die Hausindustrie findet bei den Theilhabenden nicht etwa freundliche Zustimmung, sondern stößt auf den entschiedensten Widerspruch. Die Sozialdemokratie hat bisher noch für keine der im Interesse der Arbeiter angebahnten sozialpolitischen Reformen Zustimmung, sondern immer nur Widerspruch gehabt, nicht mit, sondern gegen die Sozialdemokratie sind dieselben durchgeführt worden. Es ist mehr als noth zu glauben, daß sich das ändern könnte, wenn man nur mit den von gewissen Schwärmern, meist außerhalb der eigentlichen Arbeiterkreise, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, stehende Gelehrten verlangten, noch durchgreifenderen Reformen vorgehen würde, ganz abgesehen davon, daß die Herren doch auch nicht sagen und zumest wohl auch nicht sagen können, was sie unter diesen „durchgreifenderen Reformen“ denn eigentlich verstehen. Gerade dieses fortwährende Reden von immer neuen und neuen „Reformen“, von denen im Grunde aber niemand weiß, worin sie eigentlich bestehen sollen und für die jedenfalls niemand die Kosten selber bezahlen, sondern immer nur anderen, den angeblich „Besserstuitierten“, aufbürden will, richtet nur Unheil an, verwirrt die Köpfe und trägt die Unzufriedenheit allmählig auch in diejenigen Kreise, die sich davon bisher noch leidlich freigehalten haben. Man bessert die Sache damit nicht, sondern verschlechtert sie nur.

Gewiß, wir sind Freunde sozialer Reformen und für solche, die sich innerhalb der Grenzen des Möglichen erhalten, immer mit Wärme eingetreten, aber man erwarte nicht hiervon, und noch viel weniger von einer immer weiter getriebenen und zuletzt alles vernünftige Maß überschreitenden, in ihrem Wesen und ihrer Ausführbarkeit noch gar nicht klar erkannten sozialen Reform die Bekämpfung der Sozialdemokratie, die vielmehr jetzt, nachdem sich die Sozialdemokratie immer offener als ein Staat in Staate organisiert und als unersöhnlicher Feind der jetzt bestehenden Ordnung erklärt hat, auf ganz anderem Wege ge-

sucht werden muß. Jetzt gilt es vor allen Dingen, die gesunkene Autorität des Staates wieder herzustellen und den irregulierten und verbündeten, sich immer mehr zu Drohung und Gewaltthat versteigenden Massen zu zeigen, daß sie vor allen Dingen wieder zu gehorchen und sich in diejenigen Schranken zu fügen haben, die die Gesetze zum Wohle des Ganzen unter uns aufrichten und ohne welche der „Krieg aller gegen alle“ unermesslich ist.

Lange genug hat man den Arbeitern vorgeredet, daß ihre Lage eine jämmerliche sei und daß etwas geschehen müsse, um dieselbe zu bessern; es wird Zeit, hohe Zeit, daß man ihnen nunmehr auch begreiflich macht, daß und wie viel bereits geschehen, um auf diesem Wege Besserung zu erzielen, und daß sie vor allen Dingen nun auch das erst einmal anerkennen müssen, ehe das, was etwas noch geschehen kann, in Angriff genommen wird. Man soll auch das nicht vergessen, daß heute mehr oder weniger alle Stände leiden und daß bisher vielleicht noch für keinen dieser Stände soviel gethan worden ist, wie gerade für die Arbeiter, deren Lage, mag sie auch immerhin noch unbefriedigend genug und in vielen Fällen gerade jetzt wieder ungewöhnlich gedrückt sein, doch aber immerhin viel besser und „menschwürdiger“ ist, als beispielsweise vor 50 oder gar vor hundert Jahren, nur daß man damals nicht dieselben „Ansprüche“ machte und eben darum auch nicht so unglücklich sich fühlte.

Jedenfalls aber, und damit kommen wir auf den Ausgangspunkt unserer Erörterungen zurück, durch sozialreformerische Phrasen, wie sie jetzt in weiten Kreisen üblich geworden sind und namentlich auch bei solchen sich finden, die sonst den Arbeiterverhältnissen gänzlich fern stehen und weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer sind, wird die Sache nicht gebessert und die Sozialdemokratie mit Erfolg nicht bekämpft, vielmehr treibt man damit nur immer weitere Kreise geradezu in die Sozialdemokratie hinein und leistet natürlich, ohne es zu wollen oder auch nur zu ahnen, einem gewaltsamen Umsturz der Dinge Vorschub. Wer das nicht begreift, der mag die Geschichte der Bewegung nachlesen, die um den Ausgang der vierziger Jahre unseres Jahrhunderts einen Theil Europas durchzuckte und auch in unserem Vaterlande sich geltend machte, sie ist in nicht mehr als einer Beziehung lehrreich. (Ghm. Tgl.)

### Tagesgeschichte.

Ein Bild von der Riesearbeit, die die Steuereinschätzung in Berlin verursacht, gewährt eine Vorlage des Magistrats, welche sich auf die nach dem Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 für die drei Steuerjahre vom 1. April 1895 bis 1898 vorzunehmenden Neuwahlen der Mitglieder und Stellvertreter der Vereinschätzungs-Kommission bezieht. Bis jetzt bestanden hier 184 Unterkommissionen mit 4272 Mitgliedern und 768 Stellvertretern, deren Arbeitslast schon sehr bedeutend war. Als eine Folge dieser Belastung ist wohl die Thatsache anzusehen, daß im letzten Jahre 919 Anträge um Entlassung aus dem Einschätzungsamte bei der Steuerdeputation eingegangen sind. Bei der nächsten Einkommensteuer-Veranlagung im Herbst dieses Jahres wird eine noch stärkere Inanspruchnahme der Vereinschätzungs-Kommission bei Ermittlung des steuerbaren Vermögens behufs Veranlagung der Ergänzungsteuer stattfinden und die Geschäfte der Vereinschätzungs-Kommission müssen eine weitere, sehr große Ausdehnung erfahren. Es sollen in Zukunft 349 Unterkommissionen mit 7869 Mitgliedern und 1838 Stellvertretern gebildet werden. Davon sind 4120 Mitglieder und 919 Stellvertreter von der Stadtverordnetenver-

sammlung zu wählen, die übrigen werden von der königlichen Steuer-Direktion ernannt.

Ueber die Verhaftung des Ceremonienmeisters v. Roke in Berlin bringt das „N. Journ.“ folgende Einzelheiten: Seit etwa einem Jahre wurde die Berliner Hofgesellschaft überflutet von verleumderischen anonymen Briefen, in denen namentlich gegen die eheliche Treue der einzelnen Gatten und Gattinnen die schwersten Verdächtigungen ausgesprochen wurden. Raun ein Mitglied der Hofgesellschaft wurde von diesen Briefen verschont und der Anonymus wagte sich mit seinen Verleumdungen sogar bis in die unmittelbare Nähe des Thrones. Trotz der eifrigsten Nachforschung u. die natürlich sofort angestellt wurden, konnte es nicht gelingen, den Thäter zu entdecken, bis ein ganz eigenartiger Zufall in die mysteriöse Sache Licht brachte. Die sämtlichen anonymen Briefe zeigten die Eigenthümlichkeit, daß sie nicht mit den gewöhnlichen Schriftzeichen geschrieben waren, der Schreiber hatten vielmehr stets die Druckschrift nachgeahmt, natürlich, um sich vor einer eventuellen Entlarvung so viel als möglich zu schützen. Vor einigen Wochen fand man nun in einem Zimmer des Adelskasinos am Pariser Plage auf einem Pult ein Löffblatt, das den Abdruck eines Wortes in jener den Klubmitgliedern nur allzubekanntem Schrift zeigte. Man hielt das Blatt gegen das Licht und entzifferte das Wort als den Namen eines hohen Adligen, der erst kurz zuvor gleichfalls einen jener verleumderischen anonymen Briefe erhalten hatte. Damit war wenigstens eine erste Spur gegeben und die mit erneuertem Eifer fortgesetzten Nachforschungen führten endlich dahin, daß man in dem Bureau eines der bedeutendsten Hofämter verschiedene Löffblätter mit denselben Schriftzeichen vorfand. Jetzt war man soweit, den Thäter überführen zu können, der nunmehr vorgestern auf den direkten Befehl des Kaisers durch den Chef des Militärkabinetts, General v. Hahnke, verhaftet und in das Militärgefängniß in der Lindenstraße eingeliefert wurde. Der anonyme Verleumder genoh das vollste Vertrauen des Kaisers. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Thäter bei seinem sonst fast unbegreiflichen Vorgehen selbstsüchtige Zwecke verfolgte, wenn man nicht annehmen will, daß er in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt hat.

Das hätte sich die Sozialdemokratie schwerlich träumen lassen, daß die leichtfertig über die wichtigsten Berliner Brauereien ausgesprochene Verurtheilung als nächste und unmittelbare Wirkung eine Einzigung des Bürgerthums zunächst in der Reichshauptstadt hoben würde, dessen vereinte Kräfte voraussichtlich genügen werden, um ihr eine Niederlage beizubringen, die auch auf ihre politische Stellung in der ersten Stadt des Reiches nicht ohne Einfluß bleiben wird. Gerade diese Kraftprobe war erforderlich, um das Bürgerthum aufzurütteln und an die Nothwendigkeit zu erinnern, der Verurtheilung der Sozialdemokratischen Führer einmal entschieden entgegenzutreten. Dank dieser Waffe und ihrer willkürlichen Anwendung hat die Sozialdemokratie in Berlin seit Jahren geradezu eine tyrannische Herrschaft ausgeübt und dieselbe im besondern die kleineren und minder bemittelten Gemeinbetreibenden fühlen lassen. Bei jedem Anlaß, der den Allgewaltigen Unzufriedenheit mit dem Verhalten eines solchen Geschäftsmannes der Sozialdemokratie gegenüber gab, wurde über sein Geschäft der Berruf ausgesprochen, und damit war ihm nur die Wahl gelassen, sich auf Gnade oder Ungnade dem Führer zu unterwerfen oder seinem Bankrott mit Gewißheit entgegenzusehen. Der seit langer Zeit angeammelte Unmuth hat sich in zahlreichen Versammlungen Luft gemacht, ganz besonders aber in der Versammlung der Weißbierwirthe Berlins, deren Volkstümlichkeit bekannt ist. Geradezu unerträgliche Mißstände sind jetzt erst an den Tag gekommen, die

von der Partei eingefetzten „Kommissionen“ haben sich vielfach mit einer Anmaßung benommen, als ob ihnen das Vorbild der Revolutionärschlässe von 1793 zu Kopf gestiegen wäre. Die jetzt gegebene Gelegenheit muß daher benutzt werden, diese Schreckensherrschaft, die den Gewerbetreibenden jenen Augenblick vor die Gefahr stellte, ohne sein Verschulden an den Bettelstab gebracht zu werden, die auch den eigenen „Genossen“ nicht schonte, zu brechen und den Leitern und Führern zu zeigen, daß es des freventlichen Spiels mit der Verurteilung nun genug sei. Vor allem muß das Bürgerthum zur Einigkeit aufgerufen werden, da nur ein kraftvolles Auftreten der Sozialdemokratie die gewisse Niederlage bereiten kann; die Unterstützung der in Verurteilung erklärten Brauereien durch die Gesamtheit der übrigen Wirthe, sowie die hauptstädtischen Gewerbetreibenden, die ja bereits zur Thatfache geworden ist, bürgt dafür, daß das Bürgerthum den Ernst der Lage kennt. Der Herausforderung der Sozialdemokratie antwortet das Bürgerthum ohne Unterschied der Parteien durch ein geschlossenes Vorgehen. Uebergriffe, welche die sich als „Bierhändler“ angestellten Genossen erlauben sollten, von jedem Wirth unter Anwendung seines Hausrechts zurückgewiesen werden.

Ueber die Ursachen des Bierkrieges in Berlin veröffentlicht der Verein der Brauereien in Berlin und Umgegend eine Erklärung, in welcher geflügelte Verdrehungen des Thatbestandes im „Vorwärts“ richtig gestellt werden. Es wird nochmals nachgewiesen, daß der ganze Streit seine Ursache ausschließlich im eigenmächtigen Fortbleiben der Böttchergesellen von der Arbeit am 1. Mai zur Erzwingung des Meistertages hatte, und die Einschränkung des Brauereibes und dem entsprechende Entlassung eines Theils der Arbeiter erst die Folge des über die Vereinsbrauerei zu Kirdorf verhängten Boykotts gewesen ist, der ausdrücklich beschlossen wurde, um die Anerkennung der Forderungen der Böttchergesellen zu erzwingen. Die gesammelten übrigen Maßnahmen der vereinigten Brauereien seien lediglich zum Schutze ihrer bedrohten Existenz getroffen worden, und die sozialdemokratische Partei habe die alleinige Verantwortung für den Schaden der entlassenen Arbeiter, da sie das Anerbieten der Brauereien auf Einstellung der Aussperrungen gegen Aufhebung des Boykotts zurückgewiesen habe.

Ueber das Capitel: „Die Unzufriedenheit der Arbeiter verbreitet sich die „Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz“, indem sie, anknüpfend an die Streiks und Boykottierungen der jüngstzeit, betont: „Wenn Jemand im Staate stets ein warmes Herz für die Arbeiter gezeigt hat, so waren es unsere Industriellen; wird Umstände vor ihnen gefordert, dann drängt man sie geradezu zur Ablehnung weiterer Zumuthungen, ja, es muß endlich das eintreten, was Fürst Bismarck andeutete, daß unsere Arbeitgeber nämlich die Luft verlieren, weiter zu produciren, daß sie ihre Fabriken lieber schließen, denn als Spielball einer mißgeleiteten Masse zu dienen. Welches Unglück aber durch dieses Einstellen der Thätigkeit des Capitals und die Verlagerung der intelligenten Mitwirkung für die Arbeiter herabzubrechen, brauchen wir nicht weiter auszuführen. Die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter sind absolut gemeinsam und liegen unendlich viel enger zusammen, als diejenigen Beziehungen, welche den Arbeiter mit dem eifrigsten Volksbeglücker verbinden. Unsere Arbeitgeber wetteifern unausgesetzt mit der Regierung in dem Bemühen, für die Wohlfahrt der Arbeiter zu sorgen und deren wirtschaftliche und soziale Lage zu heben. Daß die Letzteren aber diesen Bestrebungen der Arbeitgeber in irgend einer Weise Anerkennung sollten, davon ist keine Rede; im Gegentheil, die Begehrlichkeit und die Forderungen unserer Arbeiterschaft wachsen immer mehr, während ihre Leistungen sinken; die Kundgebungen der Unzufriedenheit und der Mangel an gutem Willen lassen dies eben deutlich erkennen.“

Wie die „Baugew.-Ztg.“ berichtet, soll der neue Plan zur Organisation des Handwerks bis zum Herbst beendet sein. Die Innungen sollen im wesentlichen unberührt bleiben, die Einführung des Befähigungsnachweises aber soll keine Aussicht haben. Das nicht den Innungen angehörenden Handwerker werden zum Eintritt in die Fachgenossenschaften gezwungen, deren Aufgabe, in der Regelung des Lehrlingswesens, Fürsorge für das Herbergwesen, Errichtung von Fachschulen u. d. bestehen sollen. Ferner sollen Gehülfenausschüsse eingesetzt werden. Die gemeinsame Vertretung für Innungs- und Nichtinnungshandwerker, der die Pflege der Gesamtinteressen des Kleinhandwerks, die Beaufsichtigung der Innungen und Fachgenossenschaften, die Errichtung von Gutachten an die Behörden obliegt, ist die Handwerkskammer. Ihre Mitglieder werden in gleicher Weise von den Innungen und Fachgenossenschaften gewählt. Ein Regierungskommissar wohnt den Sitzungen der Kammer bei. Die Führung des Meistertitels wird erlangt durch Ablegung einer Gesellen- und Meisterprüfung vor einer Innung oder einer Fachgenossenschaft. — Die „Baugew.-Ztg.“ bemerkt dazu: „Demnach scheint es, als wenn man doch wieder zwei Organisationen beibehalten will, die sich dann gegenseitig Konkurrenz machen. Ich übrigens scheine auch die sonstigen Wünsche der Handwerkervertretungen keine Berücksichtigung zu finden.“ Wir würden es lebhaft bebaunern, wenn die im letzten Satze ausgesprochene Befürchtung sich als begründet herausstellen sollte. Die Arbeiterschutzbewegungen haben soeben erst durch die Publikation des Gesetzentwurfs über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk einen neuen — gewiß durchaus erfreulichen — Fortgang gefunden, es wäre daher wohl an der Zeit, daß auch der Schutz der Handwerker endlich einmal ernstlich in Angriff genommen würde.

Das Militärstrafverfahren gegen den Rechtsanwalt Hertwig aus Charlottenburg, den Verteidiger Ahlwardt's im „Judenfinten-Prozess“, hat vor einigen Tagen dadurch seinen Abschluß gefunden, daß Rechtsanwalt Hertwig laut Kaiserl. Kabinettsordre aus seinem Militärverhältnis als Reservoffizier entlassen worden ist. Bekanntlich war das Strafverfahren gegen Hertwig eingeleitet worden, weil derselbe in seiner Eigenschaft als Verteidiger Ahlwardt's im Judenfintenprozess die dort als Sachverständige fungierenden Offiziere in ihrer Ehre gekränkt haben sollte. Das für diesen Fall eingesetzte Kriegsgericht beschloß die Ausschließung Hertwig's aus der Armee, und dieser Beschluß hat durch die oben erwähnte Kaiserl. Ordre die erforderliche Bestätigung erhalten. Nach einer anderen Meldung sollen die durch Hertwig angegriffenen Offiziere zuerst die Absicht gehabt haben, Hertwig einzeln zu fordern. Auf Beschluß des Offizier-Ehrengerichtes des Kreises Teltow, dem Hertwig unterstand, wurde jedoch die Bestrafung bei dem Kriegsgericht beantragt.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am 20. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr auf der Berliner Ringbahnstrecke, 100 m nordwestlich der Eisenbahnüberführung am Säbuser zwischen

Wedding und Moabit, ereignet. Streckenarbeiter der Bahnmeisterei 80 waren mit Ebungsarbeiten auf dem Bahnkörper beschäftigt, da die Geleise vor kurzer Zeit erneuert waren. Der Nordringzug 1648, der in der Richtung Westend-Schlösscher Bahnhof fuhr, hat die beiden Arbeiter Karl Mattulat und Anton Grimm, Hochstraße 48, überfahren. Dem Ersteren, der 29 Jahre alt ist, wurden beide Beine zermalmt und der Kopf erheblich beschädigt. Grimm, der 19 Jahre alt ist, wurden die fünf Finger der rechten Hand von der Maschine abgequetscht, beide Beine zermalmt, mehrere Rippen gebrochen und der Leib aufgerissen. Der Vorarbeiter holte sofort Hilfe von der Station Wedding, von wo auch die Polizei von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt wurde. Ein Arzt verfuhr Grimm mit einem Notverband und ließ ihn nach der Charité befördern. Hier erlag er schon 8 Uhr Abends den Verletzungen. Mattulat starb auf der Unfallstelle, bevor der Arzt Hand an ihn gelegt. Beide Personen waren unverheiratet und wohnten bei den Eltern. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht klargelegt worden.

Ein bestialisches Verbrechen, dessen völlige Ausführung noch im letzten Augenblicke verhindert werden konnte, wird aus Neustadt a. S. gemeldet. Ein junger Bauer aus Friedelsheim liebt die Tochter eines Grundstücksbesizers in Bobenheim am Berg; am vorigen Sonntag besuchte er das Mädchen und verblieb bis spät Abends daselbst. Als der junge Mann gegen 10 Uhr das Dorf verließ und am Eisenbahndamm entlang ging, wurde er plötzlich von zwei Männern angefallen und durch Kräftehiebe zu Boden gestreckt. Dann schlepten die Männer den Bewußtlosen auf die Eisenbahnschienen, legten ihn quer über diese und ergriffen die Flucht. Kurz vor Eintreffen eines aus Dinsheim nach Bobenheim kommenden Güterzuges wollten junge Leute aus Friedelsheim den Bahndamm überschreiten, als sie plötzlich ein dumpfes Stöhnen hörten und den Körper eines Menschen liegen sahen. Schon leuchteten die Laternen der Lokomotive auf, doch gelang ihnen das Rettungswerk. Sie trugen den Blutenden nach Bobenheim zurück, ein Arzt wurde geholt und der Ueberfallene kam auf kurze Zeit zum Bewußtsein; er vermochte die That anzugeben und diese gestanden, daß ein Rebenduhler des Ueberfallenen sie zur That gedungen habe. Alle drei Personen sind verhaftet worden.

Das ungarische Oberhaus hat mit 126 gegen 124 Stimmen den Civilehegesetzentwurf im allgemeinen zur Grundlagende der Spezialdebatte angenommen. Mit derselben Mehrheit mindestens wird nun auch die Annahme des Gesetzes selbst erfolgen. Damit haben die inneren ungarischen Wirren für's erste ihr Ende erreicht und man kann wohl behaupten, daß die Krisis, welche nun seit Monaten das öffentliche Leben Ungarns bis in seine Tiefen aufgewühlt hat, jetzt entgiltig beendet ist. Freilich kann niemand sagen, welche Nachwirkungen die Aufregung der letzten Zeit haben wird. Ruhigen Tagen geht das Ministerium sicher nicht entgegen; denn darüber kann eine Täuschung nicht obwalten, das Vorgänge wie die, welche sich bei dem Entlassungsgesuch des Kabinetts Welerle und seiner Wiederberufung abspielten, bei allen Beteiligten einen Stachel zurückgelassen haben.

In Opatowitz bei Thorn ermordete und beraubte ein russischer Arbeiter, der aus Mitleid von einem Besitzer über Nacht beherbergt wurde, diesen nebst Frau und Schwiegervater. Der Thäter ist entkommen.

Die „Times“ meldet aus Philadelphia, daß nach den Berichten der Schifffahrtsgesellschaften die Europäer in größerer Zahl aus Amerika auswandern, als sie dahin übersiedeln. Eine blutige Revolte brach in der Strafkolonie auf der Insel Piano so in Folge harter Behandlung aus. 800 Sträflinge schlugen mit Arbeitsgeräthen auf die Bedienungsmannschaft los, die genöthigt war, die Schußwaffe zu gebrauchen. In dem Kampfe wurden 130 Mann getödtet, 96 verwundet. Zwei Kriegsschiffe sind nach Piano so entsandt worden.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Außer der bereits in letzter Nr. bekannt gegebenen Einquartierung werden in hiesiger Stadt noch vom 3. zum 4. Juli a. c. 17 Offiziere, 1 Unteroffizier, 18 Grenadiere und 21 Pferde vom Königlich 2. Grenadier-Regiment No. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“ verquartiert werden.

— Sanct Johanni tag! Den Blumen auf der Wiese, den Aehren im Felde gleicht der Mensch. Zunehmen, abnehmen, Werden und Vergehen ist auch unser Los. Es giebt keinen Stillstand; wenn die Zeit der höchsten Entwicklung gekommen, dann geht es wieder abwärts. Und wieviele erreichen diesen Zeitpunkt der höchsten Entwicklung nicht einmal. Wieviele fallen in den Tagen des ersten Werdens, der kaum begonnenen Blüthe, von den Stürmen des Lebens entblättert, von dem Wurm einer schleichenden Krankheit angegriffen, angefaßt von rauhen Händen und geknickt. Draußen vor den Thoren unserer Wohnungen liegen die Friedhöfe, die die Gräber unserer Lieben bergen, nach ihnen wandte sich sehnd am gestrigen Sonntage unser Blick. Tausende sind gefallen in diesem und den vergangenen Jahren. Kürzlich oder lange schon haben wir sie unter Thranen hinausgeleitet, auf dem Friedhof haben sie eine stille Ruhestätte gefunden, ein reiches Leben deckt ein niedriger Hügel zu. Am Johanni tag wird jeder Grabhügel zum Altar, auf dem wir Opfer des Dankes und der Liebe opfern, Blumen und Thranen und ein ernstes Gebet für die, die von uns scheidend und für uns. Diesem frommen Brauch der Väter folgten auch am letzten Sonntage viele. Tausende wanderten nach den Friedhöfen, um hier eine Stunde stillen Gedenkens an den Gräbern ihrer Lieben zu verbringen und so einen Gottesdienst zu feiern, dessen Heiligkeit und Werth darum nicht geringer ist, weil er nicht in den gewöhnlichen Formen sich vollzieht. Möge sich die schöne Sitte des Blumenlegens am Johanni tag weiter vererben in alle Zeit.

— Die hiesige Schmeid-Znning unternimmt kommenden Sonntag, den 1. Juli eine Exkursion per Danibus nach Freiberg zur Besichtigung der dortigen Ausstellung. Gewerbetreibenden ist hierbei Gelegenheit geboten, sich an dieser Fahrt zu betheiligen. Näheres besagt das in heutiger Nr. abgedruckte Inserat.

— Alpenfahrten. Wie wir unsern Lesern bereits kurz mittheilten, beabsichtigen die sächsischen und bayrischen Staatsbahn-Verwaltungen zur Erleichterung des Besuchs der Bayerischen sowie der Tyroler und Schweizer Alpen Sonderzüge nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Kufstein und Inndau abzulassen. Der erste Sonderzug wird am 7. Juli nur von Leipzig Bayerischer Bahnhof abgehen, während die weiteren Züge am 14. und 21. Juli sowie am 15. August je von Dresden und Leipzig (bez. Chemnitz) aus verkehren.

Die Abfahrt erfolgt von Leipzig (Bayerischer Bahnhof) aus am 7. und 21. Juli sowie am 15. August 2 Uhr 55 Min. Nachm., am 14. Juli aber 8 Uhr 50 Min. Nachm., von Dresden-A. aus am 14. Juli 6 Uhr — Min. Nachm., am 21. Juli und 15. August Nachm. 1 Uhr 25 Min., und von Chemnitz aus am 21. Juli und 15. August 3 Uhr 40 Min. Nachm. Die Ankunft in München erfolgt am anderen Morgen gegen 5 und 6 Uhr bezügl. bei den Zügen vom 14. Juli in der 11. Stunde Vorm. Alles Nähere über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Inndau, u. s. w., sowie die speziellen Angaben über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise und über die sonstigen Bestimmungen sind aus der jetzt erschienenen Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine bei Leipzig (Dresdener Bahnhof) und Dresden-Alstadt (Wienerstraße 13) unentgeltlich abgegeben wird. Briefliche Bestellungen sind zur Frankierung 3 Pfg. in Marken beizulegen.

— Die Angabe der alten Wetterbücher, daß die Witterung, wie sie sich vom 6. bis 13. Juni eingerichtet hat, durch den ganzen Juni und für noch längere Zeit andauern, bestätigt sich auch in diesem Jahre vollkommen. Die damaligen trüben, kühlen, regnerischen Tage finden ihre Fortsetzung in dem unbeständigen, alle Tage mit Regen drohenden Wetter, wie es noch immer herrscht und Unmuth bei Vielen hervorruft, die sich hinaussehnen in das frische Grün. Wann wird endlich besseres, beständigeres Wetter kommen? Nach den alten Wetterbüchern pflegt eine Veränderung der Witterung regelmäßig um den 8. Juli einzutreten, wenn auch meist nur auf kürzere Zeit; hat nämlich seit der Wendezeit des 6. bis 13. Juni Regen geherrscht, so tritt mit dem 8. Juli fast jedesmal eine Pause ein; in einzelnen seltenen Jahren (besonders nach rauhem, trockenem Frühling und nach einer darauf seit 6. bis 13. Juni gefolgte Regenzeit) erfolgt sogar eine Wendung für den ganzen Sommer, welcher von nun an überwiegend warm und trocken wird. Ist der Juni veränderlich, nach Maßgabe der kritischen Tage jedoch mehr noch als trocken gewesen, so treten nicht ganz selten mit dem 1. Juli auffallend schöne Tage ein. Diese endigen in dem Falle, daß die kritische Periode des Juni ungünstig ausgefallen war, entschieden mit dem 8. Juli, und hat in diesem Falle das „schöne Wetter“ für den ganzen Sommer, wenigstens bis zum 19. August, ein Ende.

— Der Sommer hat mit vorigen Donnerstag seinen Anfang genommen. Mit diesem Jahresabschnitt verbindet sich bekanntlich die „längste Tag“, da die Sonne auf ihrer scheinbaren Wanderung am Mittag des 21. Juni in das Zeichen des Krebses gelangt und sie damit die größte Abweichung nach Norden hin erreicht. Ihr Tagesbogen wird dadurch am längsten, und der Tag, d. h. die Zeit vom Aufgang bis zum Untergang des Tagesgestirnes, hat für die nördliche Halbkugel der Erde gerade am 21. Juni die größte Länge, die für die einzelnen Breitengrade natürlich eine sehr verschiedene ist. Auf der südlichen Halbkugel hat man am 21. Juni den kürzesten Tag; die Verhältnisse sind in dieser Hinsicht also gerade in entgegengesetzter Natur. Scheinbar steht die Sonne am 21. Juni einen Augenblick still. Daher die Bezeichnung „Sommer-Sonnenstillstandpunkt“ oder „Sommer-Solstitium“. Die Sonne wendet sich scheinbar im Krebs, sie wendet sich zur Rückkehr, wendet sich uns ab, daher spricht man von einer „Sommer-Sonnenwende“. Jedenfalls nimmt vom 22. Juni an die Tageslänge für die nördliche Halbkugel wieder ab, bis die Sonne am 21. Dezember und am fernsten steht und an diesem Tage der „Winter-Sonnenstillstandpunkt“ eintritt. Die Abnahme der Tageslänge werden wir im bürgerlichen Leben nicht sofort empfinden; nach einigen Wochen tritt die eintretende Verkürzung dann aber schon wahrnehmbar in die Erscheinung.

— Die Pilzjäger sehen nunmehr mit Ungeduld von Tag zu Tag dem Beginn ihrer Saison entgegen. Während nun bisher zu dieser Zeit regelmäßig der öffentliche dringende Warnungsruf vorherrschte: „Reißt die Pilze nicht heraus, sondern schneidet sie sauber ab!“ ist man jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein gründliches, tiefes Herausreißen des Pilzes die Fortpflanzung desselben nur fördert, während durch das Ablängen dieselbe verhindert wird, indem die Sporen mit dem Stumpfe verwesen.

— Landgericht Dresden. Wegen Beleidigung von Mitgliedern des landesherrlichen Hauses (§ 97 des Reichsstrafgesetzbuches) war gegen den derzeitigen verantwortlichen Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Georg Edmund Fischer, Anklage erhoben. Letztere bezog sich auf einen Aufsatz in Nr. 86 der „S. A.-Ztg.“, welcher sich mit dem Einzug des Prinzen Johann Georg und dessen neuvermählter Gemahlin in Dresden beschäftigte. Die 3. Strafkammer erkannte auf Gefängniß in der Dauer von 5 Monaten.

— Auf dem nahe bei Borna gelegenen Braunkohlenbergwerk „Carlschacht“ kam am Dienstag Vormittag eine dort beschäftigte Handarbeiters-Gefrau Namens Schmelzer zwischen die Puffer zweier Lowries und wurde sofort getödtet.

— Dresden. In der letzten Zeit sind hier wiederum verschiedene ausländische Arbeiter ausgewiesen worden und haben Dresden und das Königreich Sachsen binnen drei Tagen verlassen müssen. Ueber den Grund zur Ausweisung ist ihnen etwas Amtliches nicht eröffnet worden, doch scheint es sich in allen Fällen um sozialistische oder anarchistische Parteigänger gehandelt zu haben.

— Freiberg, 23. Juni. Se. Maj. der König traf heute Vormittag 11 Uhr mittels Sonderzuges zur Besichtigung der erzgebirgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung auf dem seitlich geschmückten Bahnhofe hier ein. Se. Maj., in dessen Begleitung sich die Herren Minister des Innern von Meißel, Excellenz, Kreisshauptmann Schmiedel, Oberstallmeister von Ehrenstein, Excellenz, und Flügeladjutant Oberst von Wilendorf befanden, wurde auf dem Bahnhof Freiberg von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden ehrfurchtsvoll begrüßt und mittelst bereit gehaltener Hofequipage durch die Stadt nach dem Ausstellungsorte geleitet. Am Portale der Ausstellung wurde Se. Maj. vom Centralvorstande ehrfurchtsvoll begrüßt, wobei der Vorsitzende, Herr Nibelofabrikant Heinrich, folgende Ansprache hielt: „Allerdurchlauchtigster König und Herr! Geruhen Eure Königl. Majestät beim Eintritt in die erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung den Ausdruck alleruntertänigsten Dankes entgegenzunehmen für die große Gnade, die Ew. Maj. durch Uebernahme des allerhöchsten Protektors und durch Eurer Majestät heutigem Besuch diesem Unternehmen entgegengebracht haben. Möge Das, was das sächsische Erzgebirge an Erzeugnissen des Gewerbleißes hier zusammengestellt hat, Ew. Maj. allerhöchste Zufriedenheit finden. Eure Ma.

fest, unsern heißgeliebten Landesvater, heißen wir allerunterthänigst willkommen mit dem alten Bergmannsgruß: „Glück auf!“

— **Rochlitz, 21. Juni.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier gestern Nachmittags in der dritten Stunde.

— **Leipzig, 21. Juni.** Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich in der letzten Nacht in unserer Stadt.

— **Wülftenbrand, 22. Juni.** Vorgestern Vormittags gegen 1/2 10 Uhr lockte ein Unbekannter die 10 Jahre alte Viddy Winter, welche mit ihrer 8 Jahre alten Schwester am Waldrande (Ortsantheil „Kühler Morgen“) spielte unter dem Ersuchen, ihm den Weg zu zeigen, in den Wald, wofür er dem Mädchen zehn Pfennige einhändigte.

— **Einem hohen Grab gemeine Gefinnung zeigt ein Mann aus Voigtsberg,** der in Leipzig arbeitet, dessen Familie aber in Songerhaube lebt.

— **Das Personal des Sonnabend Mittag von Döbeln abfahrenden Güterzuges** war an der Muldenbrücke Zeuge, wie ein junger Knecht, der durch die Mulde fuhr, sommt den beiden Pferden ertrank.

— **In der Weicherei zu Göppersdorf bei Burgstädt** hat sich am 22. ds. Mts. ein schwerer Unglücksfall ereignet, indem an der Schleudermaschine einem Arbeiter ein Arm vollständig herausgerissen wurde.

— **Blauen i. N.** In der hiesigen Gegend schloß sich eine Anzahl jugendlicher Burschen zu einer Räuberbande zusammen.

— **Das Personal des Sonnabend Mittag von Döbeln abfahrenden Güterzuges** war an der Muldenbrücke Zeuge, wie ein junger Knecht, der durch die Mulde fuhr, sommt den beiden Pferden ertrank.

— **In der Weicherei zu Göppersdorf bei Burgstädt** hat sich am 22. ds. Mts. ein schwerer Unglücksfall ereignet, indem an der Schleudermaschine einem Arbeiter ein Arm vollständig herausgerissen wurde.

— **Blauen i. N.** In der hiesigen Gegend schloß sich eine Anzahl jugendlicher Burschen zu einer Räuberbande zusammen.

— **Das Personal des Sonnabend Mittag von Döbeln abfahrenden Güterzuges** war an der Muldenbrücke Zeuge, wie ein junger Knecht, der durch die Mulde fuhr, sommt den beiden Pferden ertrank.

„Rein Genosse darf einen Einbruch, Raub oder Ueberfall allein unternehmen, ohne des Hauptmanns Wissen.“

— **Sozialdemokratische Begräbnisfeierlichkeit.** Zu einem am Sonntag in Lindenu bei Leipzig stattgehabten Begräbnis eines Sozialdemokraten, des Colporteur Taubert, hatte sich eine unzählige Menge Menschen, darunter sehr viele Frauen und Kinder, eingefunden, die theils am Leichenzuge theilnahmen, in der Hauptsache aber sich in den Straßen in der Nähe des Friedhofes und auf diesem selbst aufgestellt hatten.

— **Eine größere Brodfabrik in der Nähe von Dresden** bietet den Bäckermeistern von Dresden und Umgegend scharfe Konkurrenz, indem sie auf Grund der billigen Mehlpriese, welche augenblicklich für Mehlenprodukte gezahlt werden, der Bewohnerschaft die Dreierbrote für 2 Pfennige anbietet.

— **Leipzig, 21. Juni.** Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich in der letzten Nacht in unserer Stadt.

— **Wülftenbrand, 22. Juni.** Vorgestern Vormittags gegen 1/2 10 Uhr lockte ein Unbekannter die 10 Jahre alte Viddy Winter, welche mit ihrer 8 Jahre alten Schwester am Waldrande (Ortsantheil „Kühler Morgen“) spielte unter dem Ersuchen, ihm den Weg zu zeigen, in den Wald, wofür er dem Mädchen zehn Pfennige einhändigte.

— **Einem hohen Grab gemeine Gefinnung zeigt ein Mann aus Voigtsberg,** der in Leipzig arbeitet, dessen Familie aber in Songerhaube lebt.

— **Das Personal des Sonnabend Mittag von Döbeln abfahrenden Güterzuges** war an der Muldenbrücke Zeuge, wie ein junger Knecht, der durch die Mulde fuhr, sommt den beiden Pferden ertrank.

— **In der Weicherei zu Göppersdorf bei Burgstädt** hat sich am 22. ds. Mts. ein schwerer Unglücksfall ereignet, indem an der Schleudermaschine einem Arbeiter ein Arm vollständig herausgerissen wurde.

— **Blauen i. N.** In der hiesigen Gegend schloß sich eine Anzahl jugendlicher Burschen zu einer Räuberbande zusammen.

— **Das Personal des Sonnabend Mittag von Döbeln abfahrenden Güterzuges** war an der Muldenbrücke Zeuge, wie ein junger Knecht, der durch die Mulde fuhr, sommt den beiden Pferden ertrank.

— **In der Weicherei zu Göppersdorf bei Burgstädt** hat sich am 22. ds. Mts. ein schwerer Unglücksfall ereignet, indem an der Schleudermaschine einem Arbeiter ein Arm vollständig herausgerissen wurde.

— **Blauen i. N.** In der hiesigen Gegend schloß sich eine Anzahl jugendlicher Burschen zu einer Räuberbande zusammen.

— **Das Personal des Sonnabend Mittag von Döbeln abfahrenden Güterzuges** war an der Muldenbrücke Zeuge, wie ein junger Knecht, der durch die Mulde fuhr, sommt den beiden Pferden ertrank.

## Abonnement-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet hierdurch zu recht zahlreichem Abonnement auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des

## Wochenblattes für Wilsdruff

### Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt ergebenst ein.

### Verbreitet in den Ortschaften

Altanberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burschwalde, Deutschenbora, Groitzsch, Grumbach, Helbigsdorf, Herzogswalde, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klipphausen, Kleinschönberg, Lampersdorf, Umbach, Voges, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Nährsdorf, Reipisch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. Moh., Steinbach b. Kesselsdorf, Taubenheim, Unterndorf, Weistropf, Wilsberg u. a. D. m.

### Bestellungen

werden von der unterzeichneten Expedition, von allen kaiserl. Postämtern, den Briefträgern und unseren Geschäftsstellen in Kesselsdorf (Herr Postagent Kohl) und Herzogswalde (Herr Kaufmann Jähnichsen) jederzeit entgegen genommen. Für auswärts durch die Post bezogen beträgt der Preis 1 Mk. 25 Pfg., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 Mk.

Für Aufkündigungen aller Art ist unser Blatt als das weitaus verbreitetste im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff

von besonderer Wirkung; wir berechnen bei sorgfältigster Ausführung der uns überwiesenen Aufträge billigste Insertionspreise und gewähren bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

### Expedition des Amtes und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Markthalle Antonsplatz Dresden.

Arthur Bernhardt, Stand No. 20.

**Speck ges.,** à Pfd. 55 Pfg.  
**Speck und Schmeer, frisch,** à Pfd. 60 Pfg.  
**Schweinefleisch,** à Pfd. 50-60 Pfg.  
**Kalbfleisch, Tagespreise,**  
**Rindfleisch,** à Pfd. 50 Pfg. an,  
**geräucherter Speck, 65 Pfg.,**  
**Schinken, geräuchert, 80 Pfg.,**  
**Schmeerfett,** à Pfd. 70 Pfg., b. 5 Pfd. 65 Pfg.,  
**Wurstfett,** à Pfd. 40 Pfg.,  
**Blutwurst,** à Pfd. 50 Pfg.

Arthur Bernhardt, Stand No. 20.

### Sommerfrische.

Nun steht sie wieder vor der Thür Die Zeit der Sommerfrische, Und Jeder sorgt schon jetzt dafür, Daß er noch Platz erwische. Nur muß man grad in diesem Jahr Zur Vorsicht sich bequemen Und nicht vergessen, das ist klar, Viel Kleider mitzunehmen; Dem Wetter ist nicht recht zu trau'n, Drum dürfte sich's empfehlen, Sich nach der „Gold-Gins“ umzuschau'n Und Vorrath anzuzuwählen.

### Wegen Umbau grosser Räumungs-Ausverkauf.

Herren-Paletots nur von M. 7 an.  
Herren-Paletots, pa. nur von M. 14 an.  
Herren-Anzüge nur von M. 7 1/2 an.  
Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an.  
Herren-Hosen nur von M. 1 an.  
Herren-Jacken, pa. nur von M. 3 1/2 an.  
Herren-Jaquettes nur von M. 1 an.  
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an.  
Burschen-Anzüge nur von M. 5 1/2 an.  
Knaben-Anzüge nur von M. 1 1/2 an.

### Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

### Goldne 1.

Dresden, Schlosstrasse 1, l. u. ll. Etg.  
Fraderlei-Institut.  
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

## A. Göbel,

Zahnkünstler, Weissen, Burgstrasse, ist von jetzt an von 1/2 9-1 Uhr jeden Donnerstag im Hotel Adler wie d e r z u sprechen.

**Eine freundliche Wohnung mit Zubehör,** 2. Etage, für 2 einzelne Leute oder eine Person, 1. Oktober beziehbar. Näheres bei Friedrich Haschke a. uml. Dach.

**Den Herren Kneipianern zur Mitteilung,** daß die Badeeinrichtung jedenfalls Anfang Dezember eröffnet werden wird.

**Eine Stube mit Zubehör** steht zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen bei Moritz Kandler.

### Ferkelmarkt zu Wilsdruff a. 22. Juni 1894.

Ferkel wurden eingebracht 138 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 33 Mk. — Pf. bis 40 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 24 Mk. — Pf. bis 30 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 30 Pf.

Weissen, 23. Juni. Ferkel 1 Stück 8 Mk. bis 18 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogr. 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 12 Pf. Dresden, 22. Juni. (Getreidepreise). An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 146—151 Mk., Weizen braun 140—145 Mk., Korn 123—128 Mk., Gerste 150 bis 163 Mk., Hafer 145—155 Mk. — Auf dem Markte Hafer per Centner 7 Mk. — Pf. bis 8 Mk. — Pf., Kartoffeln per Centner 1 Mk. 60 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf., Butter per Kilo 2 Mk. 20 bis 2 Mk. 80. Heu per Centner 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 50 Pf. Stroh per Schock 25 Mk. — Pf. bis 26 Mk. — Pf.

# Der sächsische Militär-Feuer-Versicherungs-Verein

zu Zwickau

empfiehlt sich den geehrten Kameraden zur

**Versicherung von Mobiliar und anderen Gegenständen.**

Näheres ertheilt

**Otto Reinhardt, L.-B.**

Wilsdruff, Dresdenstraße, (Reiches Restaurant).

## Rindviehschau in Meissen.

Sonnabend, den 30. Juni d. J. findet in Meissen auf dem Schützenhausplatz eine

**Distrikts-Rinderschau mit Prämierung**

statt, zu welcher gegen 200 Anmeldungen von Thieren erfolgt sind.

Die Eröffnung erfolgt Vormittag 11 Uhr. Während der Ausstellung Konzert.

Zum Besuche dieser Ausstellung laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.

Meissen, Juni 1894.

Das Comité.

## Zum Burkhardtswalder Markt

verkaufe ich im Auftrag meiner vertretenden Fabrik einen großen Posten

**Liquidations-Waare**

zu jedem annehmbaren Preis, als:

**Riesige Posten Herrenanzüge** von 5.50 M. an, **Burschen-Anzüge** von 3.40 M. an, **Kinder-Anzüge** von 1.40 M. an, **Stoffhosen** u. s. w.

**Riesige Partie Arbeitssachen** für Männer, Burschen und Knaben zu jedem nur annehmbarem Preis.

Da diese Gelegenheit nicht gleich wieder geboten wird, mache ich auch die Herren Händler besonders darauf aufmerksam.

Erkenntlich an der Firma

**Hans Groß**  
aus Mohorn.

Sonnabend, den 30. ds. Mts., wird mein Geschäft

**„Zum Prophet“**

Herren- und Knaben-Garderoben

geschlossen.

Die Restbestände werden

Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Juli ex.

meistbietend verauktionirt.

**Fritz Feige,**

Dresden, Wilsdrufferstraße 24, I.

Ein dreimal donnerndes Lebehoch unserer lieben,

alten Mutter  
**Frau Auguste Petzold in Neu-Tanneberg**

zu ihrem Geburtstag.

Sie möge diesen fröhlichen Tag noch viele Jahre feiern!

Ihr dankbarer Sohn

Hermann in Amerika.

## Auktion.

Freitag, den 29. Juni, von Vormittags 9 Uhr an gelangen am Stadtgraben 18 zur Versteigerung: Schränke, Tische, Betten, Bettstelle mit Matratze, eine gute Nähmaschine, Kommoden, ein Sopha, Spiegel, Tische, Hüter, ein Hochstuhl, Haken, Schaufeln, Plattglocken und noch vieles andere.

## Nußholz-Verkauf.

Beabsichtige von circa 6 Scheffel Holzland, worauf gegen 100 Birken, 100 Eichen und 300 Fichten, letztere zu Klüppern und Schleifholz geeignet, darunter etwas Schälholz, baldigst zu verkaufen, da ich dasselbe zu Feld umarbeiten will.

Neukirch in b. Deutschborn.

**C. Sondermann,**  
Gutbesitzer.

## 100 Mark

werden gegen 5 Mark Verzinsung vom 1. Juli bis Michaelis d. J. zu borgen gesucht durch die Expedition dieses Blattes.

## Eine freundliche Wohnung

ist zu vermieten bei

**R. H. Siegel.**

Der Gesamt-Auslage unseres heutigen Blattes ist als Extrabeilage eine Empfehlung des Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäfts „Zum Prophet“, Dresden, Wilsdruffer Straße 24, I. beigegeben, worauf wir hiermit besonders hinweisen.

## Aechten gereinigten Medicinal-„Dorsch“-Leberthran

von Heinrich Meyer, Christiania

in Flaschen und ausgewogen

empfiehlt die Drogen- und Farben-Handlung

Wilsdruff.

von **Paul Kletzsch.**

## Neu! Leibbinden, Neu!

einige Erfindung aus der Bandagenfabrik **Friedemann & Co., Dresden**, beim schwersten Fall gut sitzend und sicher zurückhaltend. Unter Garantie à Stück 2 M. 75 Pf. bis 4 M. 50 Pf., sowie waschbar. Niederlage für Wilsdruff bei Herrn Apotheker **Tzschaschel**. Geehrte Herren Ärzte und die Hebammen werden noch besonders aufmerksam gemacht.

## Waltsgott's geklärter Citronensaft

zu allen Speisen, wo es nicht auf Dekoration ankommt, als Citrone verwendbar, **delikates Erfrischungsmittel** im Sommer, auch ärztlich bei Diphtheritis und Rheumatismus empfohlen. Flaschen à 60 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel**.

## Ein Mädchen vom Lande,

welches vergangene Ostern die Schule verlassen hat, wird per 1. Juli oder später gesucht. Näheres zu erfahren in der Exp. dieses Blattes.

## Achtung!

Die Schmiebung zu Wilsdruff unternimmt nächsten Sonntag, den 1. Juli, eine Exkursion per Omnibus nach **Freiberg** zur Befestigung der dortigen Gewerbeausstellung und ist hierbei jedem Gewerbetreibenden Gelegenheit geboten, da noch viele Plätze frei sind, sich hieran zu beteiligen. Diejenigen, welche gewillt sind, sich hierbei mit anzuschließen, wollen sich gefl. bis nächsten Freitag, den 29. d. Mts., bei dem Unterzeichneten melden. Fahrpreis M. 1.50.

Der Vorstand der Schmiede-Innung.  
**Ernst Schmidt, d. j. Obermstr.**

## A. Rossberg's Conditorei und Café

empfiehlt täglich frisch:

**Erdbeer-, Punsch-, Sand- und Wiener Torten, Crèmeschnitte, Mohrenköpfe,**

grosse Auswahl

von runden und breiten Kuchen,

**ff. Kaffee-, Thee- und Dessert-Gebäck**

sowie jeden Sonntag

**Erdbeer- und Vanille-Eis,**

**Windbeutel und Lucca-Augen,**

**ff. Bonbons und Pralinés.**

Deutsches Gebrauchsmuster.  
Gesetzlich geschützt.



**„RENNER'S GESUNDHEITSBIER“**

Ein vorzügliches

**Malz-Extract-Getränk**

vermischt mit

**italienischen Wachholderbeeren.**

Vorzügliches diätetisches Heilmittel. Ärztlich empfohlen bei

Bleichsucht, Blutarmuth, Verdauungsstörungen und **Blasenleiden.**

Stärkt den Körper und die Nerven, verbessert das Blut und verhindert alle bei Frauen und Mädchen vorkommenden Beschwerden.

In Wilsdruff zu haben bei **Otto Gietzelt,**

Hotel weisser Adlor.



ist das anerkannt einzig bewährte Mittel **Ratten** und **Mäuse** schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Haustiere und Geflügel schädlich zu sein. Packung à 50 Pfg. und 1 Mk.

bei **Paul Kletzsch, Wilsdruff.**

## Eine Wirthschaft

mit 26 Scheffel Feld und Wiese ist wegen Todesfalls sofort billig zu verkaufen und zu übernehmen. Näheres beim Gutbesitzer **Ernst Emmerich, Sombdorf.**

## Ein gutgehaltener Flügel,

schön im Ton, ist Umständen halber spottbillig zu verkaufen. Zu erfahren **Rosengasse 75, I in Wilsdruff.**

## Lindenschlößchen.

Morgen **Mittwoch Schlachtfest,** wozu freundlichst einladet **E. Horn.**

## Dank.

Nachdem wir unsere viel zu früh entschlafene treu-sorgende Gattin und Mutter

**Frau Amalie Rüdiger**

zur ewigen Ruhe gebettet, fühlen wir uns gebrungen, insbesondere der Familie **Wähig**, sowie meinen lieben Kameraden vom Militärverein zu **Grumbach** für das freiwillige Tragen, ferner den lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, die ihren Sarg so schön mit Blumen schmückten, unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Dank auch Herrn **P. Dr. Wähl** für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn **Cantor Kranz** für die erhebenden Gesänge. Dir aber, theuere Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ nach.

Kalkwerk **Grumbach, d. 23. Juni 1894.**

Der tieftrauernde Gatte  
nebst Kindern.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.

## Auf Irrpfaden.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nein, Herr Graf!“ versetzte der Oberst ruhig, „obwohl ich mich freue, Ihnen hier zu begegnen. Ich bin gekommen, um dem Majoratsherrn meine Aufwartung zu machen.“

„Ah, ah,“ sagte der Graf etwas verblüfft, „Sie kennen den Grafen Kurt?“

Der Graf umging diese Frage.

„Ich habe ihm ein fürstliches Handschreiben zu überreichen und bitte Sie, Herr Graf, um die Güte, mich durch betreffenden Lakaien anmelden zu lassen.“

Wildhagen verbeugte sich und schritt voran. Sein Gesicht trug in diesem Augenblick den Ausdruck innerer Unruhe und dem Oberst, der ihm ruhig folgte, ein Zimmer anweisend, sagte er hastig: „Entschuldigen Sie mich, Herr Oberst, ich werde selber Ihre Ankunft dem Grafen melden.“

Es gewährte eine geraume Weile, bevor er zurückkehrte. Der Oberst war ans Fenster getreten und blickte unverwandt hinaus in den herrlichen Schlosspark; es war ein Fürstenthum, dieses Majorat Vandenberg.

Bitte wiederholt um Entschuldigung, mein bester Herr Oberst!“ rief Wildhagen, „daß ich Sie so ungebührlich lange habe warten lassen. Der Graf befindet sich augenblicklich nicht ganz wohl, wird Sie aber bedungesachtet empfangen, um das Schreiben Sr. Hoheit, welches Sie mir wohl nicht anvertrauen können, entgegen zu nehmen.“

„Mein Auftrag lautet auf persönliche Uebergabe, Herr Graf!“ versetzte der Oberst kalt, „außerdem führen mich persönliche Geschäfte zu dem Majoratsherrn von Vandenberg.“

Der Graf öffnete schweigend die Thür und forderte den Oberst mit einer einladenden Handbewegung auf, ihm zu folgen. In der nächsten Minute stand Max von Vandenberg vor seinem Todfeinde, dem Majoratsherrn Kurt.

Beide Männer maßen sich mit einem feindlichen Blick. Graf Kurts zusammengebrochene Gestalt contrastirte grell genug mit der kräftigen, militärisch strammen Erscheinung des brasilianischen Offiziers, dessen Züge auffallend an seinen verstorbenen Vater, überhaupt als echter Vandenberg an die Bilder der Ahnengallerie erinnerte.

Den Majoratsherrn fröppelte diese Aehnlichkeit in erschreckender Weise, obwohl Graf Wildhagen ihn sicherlich darauf vorbereitet haben mochte. Er erblaute bei diesem Anblick des Brasilianers und seine weißen, durchsichtigen Hände umklammerten krampfhaft den kostbaren Stock, an welchem die gebrechliche Gestalt sich stützen mußten.

Unfähig, sich länger aufrecht zu halten, deutete er, einige

Worte murmelnd, mit der zitternden Rechten auf einen in der Nähe stehenden Sessel und ließ sich dann langsam auf ein Ruhebett nieder sinken.

Der Oberst warf einen Blick auf den Grafen Wildhagen, welcher nachlässig am Kamin lehnte und sprach dann kalt und gemessen: „Im Interesse unserer Unterredung, Herr Graf von Vandenberg, bitte ich, dieselbe ohne Zeugen mit Ihnen führen zu dürfen.“

„Graf Wildhagen bleibt,“ versetzte der Majoratsherr hüstelnd, „ich gestatte prinzipienmäßig keinem Fremden eine Unterredung ohne Zeugen.“

Der Oberst verbeugte sich leicht.

„Sehr wohl, Herr Graf! — Ich habe die Ehre, Ihnen im Namen Seiner Hoheit des Fürsten dieses Handschreiben zu überreichen.“

Graf Kurt ergriff dasselbe mit einem nervösen Zittern, sein Gesicht wurde noch fahler als gewöhnlich; im Vorgefühl eines Unheils brach er langsam das Siegel mit dem fürstlichen Wapen, entfaltete das Schreiben und begann, das Vergnügen an die Augen drückend, zu lesen.

Tobtenstille herrschte in dem großen Gemach, nur das Knittern des Papiers in den Händen des Majoratsherrn war hörbar. Während der Oberst den festen Blick auf seinen Feind gerichtet hielt, stand Graf Wildhagen mit vorgebeugtem Haupte und unruhigem Antlitz mit athemloser Spannung des Kommanden am Kamin.

Plötzlich ließ Graf Kurt den Brief sinken, stampfte ingrinnig mit dem Stock auf den Boden und leuchtete mühsam: „Das sind Lügen, der Fürst ist von einem elenden Betrüger getäuscht — jener ehelose Zweig meines Stammes ist verdorrt und abgehauen worden —“

In der nächste Sekunde stand der Oberst hoch aufgerichtet vor dem alten Grafen, welcher jäh verstummte und ihn mit Blicken des Hasses ansah.

„Kein Wort mehr, oder meine Hand entehrt den Mann, welcher es wagt, sein Opfer zu beschimpfen,“ rief der Oberst mit kalter Verachtung, „Kurt von Vandenberg mag sich wundern, daß Melanie's Bruder die Ruhe zu bewahren vermag, wo es noch gelten mußte, eine ungeheure Schuld zu tilgen. Ich überlasse Sie einem anderen Richter, vor welchem Sie bald stehen werden, und verlange heute nur mein Recht, das Sie selber im Innern voll anerkennen. — mein Recht als Majoratserbe von Vandenberg. — Ich stehe im Schloß meiner Ahnen, Graf Kurt, ich, ein echter Vandenberg, um Melanie's Andenken, das ein Verräther beschimpft, im reinsten Glanzen wieder herzustellen.“

Graf Kurt warf einen hilfseuchenden Blick auf Wildhagen, welcher rasch hinzutrat.

„Sie scheinen eine hübsche Comödie hier aufzuführen,

mein Herr,“ sprach er heftig, „es ist Zeit, daß Sie uns von Ihrer Gegenwart befreien.“

„Ein Tollhändler!“ leuchtete der Majoratsherr, „lassen Sie ihn durch meinen Lakaien hinauswerfen, Graf!“

Dieser ergriff die Klingel.

„Si, ei, Graf Wildhagen,“ lächelte der Oberst mit kaltem Spott, „wollen Sie wirklich Seine Hoheit den Fürsten in meiner Person so gräßlich beschimpfen, vorausgesetzt, daß ich der Mann darnach wäre, mich von einem Lakaien in solcher Weise berühren zu lassen.“

Wildhagen setzte die Klingel wieder hin und neigte sich zu dem Majoratsherrn nieder.

„Erlauben Sie mir einen Einblick in dieses Schreiben, lieber Graf?“ fragte er leise.

Dieser nickte und überließ ihm den Brief, womit Wildhagen, ans Fenster trat, um denselben aufmerksam bis zum Schluß durchzulesen. Seine Augen verweilten eine Zeitlang nachdenklich auf der Unterschrift des Fürsten. Dann trat er wieder zu den beiden Gegnern, die schweigend vor sich hingeblickt.

„Sie werden bemerken, Herr Oberst!“ begann er mit großer Fassung, daß Graf Vandenberg augenblicklich zu leidend ist, um sich mit diesem wichtigen Gegenstand noch länger zu beschäftigen. Nicht wahr, theurer Freund?“ wandte er sich zum Grafen Kurt, „Sie gestatten mir, die Sache mit dem Herrn Oberst zu erörtern und Ihnen später das Resultat zur Begutachtung zu unterbreiten?“

Graf Kurt nickte mechanisch und mit einer Verbeugung verließen die Herren das Zimmer.“

„Gibt es eine Remesse?“ murmelte der Majoratsherr, starr nach der Thür blickend, „Unsinn, Unsinn, dann ist sie eine Betrügerin. — Aber er trägt die Züge der Vandenberg's, der verlaufene Bursche hat Glück gehabt, dieses Gesicht läßt sich nicht verkennen. — Majoratserbe! — Ihr Bruder, der einen Uhrmacher zum Schwager hat, — nichts da, den Schimpf dulde ich nicht. Will auf der Stelle zum Fürsten, Protest einlegen. — Himmel und —“

Er stampfte dann wüthend mit seinem Stocke auf und klingelte heftig.

„Ankleiden, packen,“ herrschte er dem eintretenden Kammerdiener zu, der sich ihm bestürzt näherte.

„Gnädigster Herr Graf!“

„Ankleiden, sage ich Dir, meine Orden mit einpacken, vorwärts, Mensch! — In diesem Augenblicke trat Graf Wildhagen ein, den das heftige Klingeln besorgt gemacht.“

„Ist der Oberst fort?“ fragte Graf Kurt, der sich erhoben hatte und auf seinen Stock gestützt nach seinem Ankleidezimmer sich begeben wollte.

„Nein, — ich fürchtete nur, daß Ihnen etwas zugestoßen sein könne, lieber Graf!“

ächsten  
nibus  
braus-  
genheit  
illigen.  
liehen,  
s. bei

ng.

S

orte,

n,

bei

n

lut

„Unfinn, ich will sogleich abreisen, — selber zum Fürsten, um die alberne Geschichte aufzuklären.“

„Dann reise ich mit Ihnen, Graf!“ rief Wildhagen mit schnellem Entschluß.

„Nein, mein Bester, nein, — Sie bleiben hier, halten den da zurück, verstehen mich, können Comtesse nicht allein lassen. Ihre Anwesenheit ist hier nothwendig. — Dabei bleibt's. — Ewers begleitet mich, — können auch noch den Jean mitnehmen, — muß den Jäger zur Hoffahrt gebrauchen.“

Er schritt langsam an Wildhagen vorüber, der ihm nachblickte, bis die Thür sich hinter ihm schloß.

„Einer aus der alten Schule,“ murmelte der Graf, „seine Zeit ist um, er mag nun hinabsteigen in die Ahnengruft. — Bildet er sich wirklich ein, den Beschluß des Fürsten mit seinem Protest umzustößen.“

Er ging einige Male rasch auf und nieder.

„Melanie's Schicksal scheint einen ungeahnten Abschluß zu finden,“ sprach er halblaut, „und fast möchte ich an eine Zügelung glauben, daß ihre Entel den Bann der Familie gebrochen. — Hm, hm — — gegen eine vollständige Thatsache ist nicht mehr anzukämpfen — der gefeßliche Majoratserbe ist zurückgekehrt, des Fürsten Huld beglückt ihn offenbar. Se. Hoheit begünstigt die Werbung des Doktors, wie aus dem Handschreiben hervorgeht — der junge Mann wird Carriere machen — er gehört zu uns — kein Zweifel!“

Graf Wildhagen war ein Edelmann der Gegenwart, welcher die verächtlichsten Vorurtheile bereits im Stillen über Bord geworfen hatte. Wenn er auch vor keinem erlaubten Mittel zurückgeschreckt wäre, seine Nichte zu ihrem Glück, d. h. zu einer standesgemäßen Heirath zu zwingen, so verstand er es doch auch vortreflich, den Thatsachen Rechnung zu tragen und aus dem Schiffbruch seiner Wünsche nach Möglichkeit zu retten.

Rasch entschlossen begab er sich wieder zu dem Oberst zurück, um das unterbrochene Gespräch, das er im höflichem Tone begonnen hatte, fortzusetzen.

„Graf Kurt will auf der Stelle nach der Residenz abreisen, um dem Fürsten persönlich für seine Wünsche zu stimmen“, sagte er achselzuckend, „es ist in dieser Hinsicht durchaus nicht auf ihn einzuwirken.“

„Sie begleiten ihn, Herr Graf?“

„Nein, er hat meine Begleitung zurückgewiesen; wie ich Se. Hoheit kenne, wird es ihm sehr wenig nützen, der Rückschlag aber desto empfindlicher seinen Stolz treffen.“

„Sie sind Sie von meinem Rechte überzeugt, Herr Graf?“

„Vollständig, Herr Oberst!“ räumte Wildhagen zum ersten Male unumwunden ein. „Ihr Gesicht, ja, Ihre ganze Persönlichkeit gehört in die Ahnengalerie dieses Schlosses — und wenn Aehnlichkeiten auch nicht selten trügen können, so liefert das fürstliche Handschreiben mir die sicherste Gewähr für die Identität Ihrer Person, da Se. Hoheit ohne Zweifel die bestimmteste Ueberzeugung davon erhalten haben.“

„So ist es, Graf!“ nickte der Oberst, „meine unglückliche Schwester hatte vor dem Verlassen ihrer Geburtsstätte die be-

züglichen Legitimations-Dokumente für ihre sämmtlichen Geschwister sich verschafft, um ihre Geburtsrechte nach dieser Seite hin für die Zukunft sicher zu stellen. Sie opferie sich für uns und dieses Opfer hat keinen geringen Werth erhalten, daß die Unglückliche es vergebens gebracht. Meine Geschwister starben sämmtlich — ich konnte das mir aufgebürdete Loos nicht ertragen und lief in die weite Welt, einige Thaler und meine Geburtsdokumente in der Tasche. Oft wollte ich diese als unnützen Ballast von mir werfen, der Gedanke an meinen Vater, an die Rache, welche er dem Verderben der Meinigen geschworen, behütete mich stets vor solchem thörichtem Thun. Ich habe Schweres erlitten in der Fremde, doch stets die Ehre hochgehalten. So bin ich endlich durch eigene Kraft das geworden, was ich zu erreichen strebte, um mit Ehren dereinst heimzukehren und meinen Schwur auszuführen.“

„Sie standen heute vor Ihrem Feinde, ohne ihm ein Haar zu krümmen, Herr Oberst!“ versetzte der Graf, ihm mit aufrichtiger Theilnahme die Hand reichend, „ich danke Ihnen für diese Selbstüberwindung.“

„Ich kann mit einer Leiche nicht kämpfen,“ versetzte der Oberst düster.

„Und Sie haben Ihrer Schwester niemals ein Lebenszeichen gesandt?“ fragte der Graf nach einer kurzen Pause.

„Ich unterließ es aus Rücksicht für sie selber und hoffte später auf die Heimkehr. Auch wußte ich ja nicht, was aus der Armen geworden. Doch lassen wir das, Herr Graf!“ setzte er hastig hinzu, „wir haben es heute mit der Gegenwart zu thun, welche ihr volles, unverkürztes Recht verlangt. Geben Sie mir eine kurze, bündige Antwort auf die Werbung für meinen Großneffen, den Ihre Hand aus dem Krankenlager geschleudert, da er andernfalls selber hier vor Ihnen stünde.“

„Der Fürst wünscht diese Heirath?“ fragte Wildhagen nachdenklich.

„Er unterstützt meine Werbung.“

„Meine Nichte besitzt aber kein Vermögen, Herr Oberst!“

„Denselben Einwand machte seine Hoheit; ich entgegnete, daß mein Vermögen auch ohne das Majorat Vandenberg groß genug sei, um dem jungen Paare ein standesgemäßes Auskommen zu sichern. Noch eins möchte ich hinzufügen, Herr Graf! — es ist ein Konzeßion, welche ich der Familie und zunächst der Comtesse zu machen gewillt bin. Die junge Dame, welche ich für eine herzlos hochmüthige Aristokratin gehalten, hat meine ganze Zuneigung sich gewonnen durch die muthige Art und Weise, mit welcher sie sich ein Lebensglück erringen wollte, das ihr weder Glanz, noch Reichthum und Stellung, sondern nur ein bescheidenes Loos an der Seite des Geliebten sicherte. Das ist die rechte Sühne für ein Verbrechen, welches das edelste Frauenherz einst zum entsetzlichsten Loose verdammt, Graf Wildhagen! — Ich hasse jenen Namen, der für Melanie zur blutiger Fessel wurde, den Namen, welchen ein Verworfenner ihr gegeben, und werde den Fürsten um die Gnade bitten, meinem Großneffen den Namen von Wolfenberg beizulegen.“

Des Grafen Augen leuchteten auf.

„Das wäre allerdings eine angenehme Concessio, lieber Oberst!“ versetzte Graf Wildhagen lebhaft. „Sie würden den Doktor somit adoptiren?“

Die Frage hatte eine bestimmte Absicht, welche der Oberst sogleich erkannte.

„Wie man's nehmen will, Herr Graf! — Ich würde allerdings den Namen Vandenberg nicht vor dem Tode des jetzigen Majoratsherrn wieder annehmen, und da dieser noch lebt, kann ich immerhin den Sachen den Anstrich der Adoption geben; Sie willigen also ein?“

„Freilich, freilich, lieber Oberst! — Indessen hat leider Graf Kurt das letzte Wort in dieser Angelegenheit.“

„Ganz recht, doch fürchte ich dieses letzte Wort nicht am mindesten. Nur möchte ich vor allen Dingen auch der Comtesse meine Aufwartung machen.“

Der Graf räusperte sich verlegen.

„Sie ist doch hier im Schlosse anwesend?“ fuhr der Oberst fort.

„Allerdings, indessen —“

„Wird sie wie eine Gefangene behandelt, natürlich, Herr Graf, ich begreife das, — muß aber trotz alledem darauf bestehen, die Comtesse zu sprechen.“

„In diesem Augenblick trat der Kammerdiener ins Zimmer um den Grafen unterthänigst zu ersuchen, zu Sr. Gnaden sich zu begeben.“

„Ich bin bald wieder zurück, lieber Oberst!“ entschuldigte sich Wildhagen, rasch mit dem Kammerdiener das Zimmer verlassend.

Der Oberst trat ans Fenster, er hatte Zeit genug zu warten und lächelte befriedigt bei dem Gedanken, daß Graf Kurt mit seiner Reise gerade das Gegentheil erreichen werde.

Nach einer geraumen Weile fuhr die Equipage, welche den Wagen nach der Station bringen sollte, vor das Portal; Lakaien brachten Koffer und sonstige Reiseeffekten. Dann erschien er selber, vom Grafen Wildhagen geleitet, welcher ihm mit Hülfe des Kammerdieners in den Wagen half. Die Dienerschaft nahm ihren Platz ein und die Pferde zogen an.

Der Oberst beobachtete dies Alles vom Fenster aus. Der alte Graf schien in einer unnatürlichen Aufregung sich zu befinden, die Renesse trieb ihn fort, der Gedanke, es möchte ihm unerträglich sein, Melanie's Bruder unter seinem Dache zu wissen. Sein maßloser Hochmuth flüsterte ihm zu, daß sein persönliches Erscheinen bei Hofe schon hinreichend sein müsse, den Fürsten zum Widerruf jener tollen Bestimmung zu veranlassen und den Status quo wieder herzustellen.

„Jetzt trifft ihn die Vergeltung,“ murmelte der Oberst, dem dahintrollenden Wagen eine Zeitlang nachblickend, „er selber schwört sie herauf mit dieser wahnfinnigen Zerrfahrt.“

„Was sagen Sie zu dieser Fahrt, lieber Oberst?“ fragte Graf Wildhagen, ins Zimmer tretend.

„Ich nannte dieselbe soeben in Gedanken eine Zerrfahrt.“

(Fortsetzung folgt.)

# Extra-Blatt

zu No. 51 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

---

Wilsdruff, 25. Juni 1894. Heute Nachmittag in Dresden ausgegebene Extrablätter bringen Folgendes:

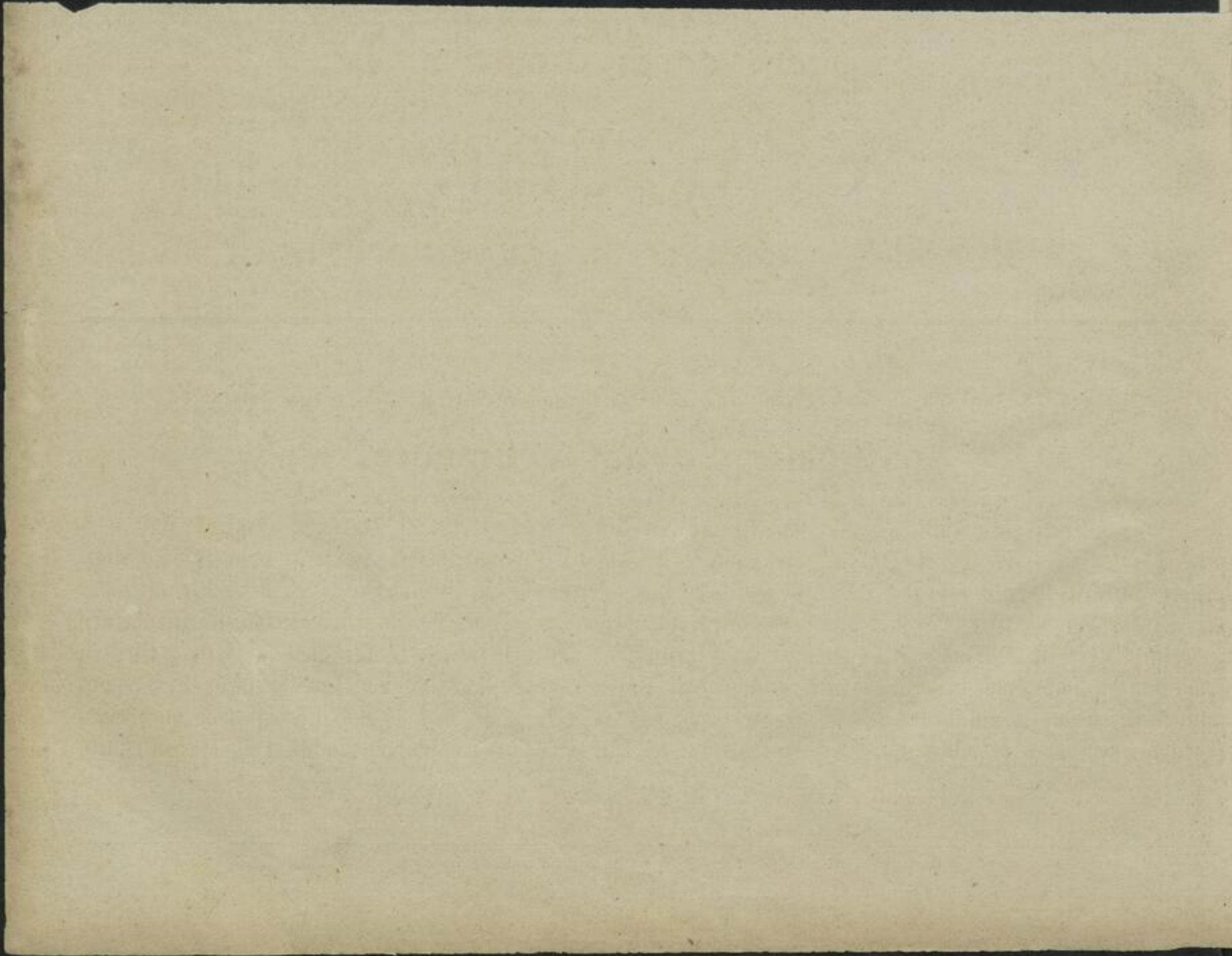
## Präsident Carnot ermordet!

Lyon, 25. Juni. Als **Präsident Carnot** gestern Abend 9 $\frac{1}{2}$  Uhr vom Handelspalast nach dem Theater fuhr, sprang ein Individuum auf das Trittbrett des Landauers und **verfezte dem Präsidenten einen Dolchstich in's Herz**. Der Rhonepräfekt Richaud, der neben Carnot saß, stieß den Attentäter auf die Straße hinab. Der Mörder wurde verhaftet und erklärte, ein Italiener zu sein, und **Giovanni Sauto** zu heißen. Er ist 22 Jahre alt, spricht schlecht französisch und wohnte seit 6 Monaten in Gette. Gestern früh kam er nach Lyon. Im Theater wurde vom Präfekten die Nachricht von der Ermordung Carnots mitgetheilt, wobei es zu fürchterlichen Szenen kam. Die Aufregung und das Entsetzen war ungeheuer. Carnot wurde nach dem Attentat sofort nach der Präfektur gebracht, woselbst er Nachts 12 $\frac{3}{4}$  Uhr verstarb.

---

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.





**SLUB**

Wir führen Wissen.

Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdruff

